Aus der Stadt Halle

Welke Blätter.

Der Herbstwind hatte an der Straßenecke einen großen Haufen welker Blätter zusammengeweht. Noch vor kurzer Zeit leuchteten sie in herrlichen goldenen, roten und braunen Farben aus dem Garten über die Mauer hinweg, im Sommer hatten sie mit ihrem dunklen Grün kühlen Schatten auf die sonnenheiße Straße geworfen, — nun lagen sie als großer fahlgelber Haufen, unsichön anzusehen und nutzlos auf der Erde.

„Wie traurig" dachte ich, verloren in die Betrachtung der Vergänglichkeit alles Schönen, von meinem Fenster aus.

„Wie lustig" dachten meine zwei kleinen Freunde vom Fenster gegenüber. Und sie sprangen flink die Treppen hinunter, zum Hause heraus, und mitten in den hohen losen Blätterhaufen hinein. Heissa, war das ein Vergnügen! Bis zum Halse versanken sie auerst darin, aber dann war er bald breiter und flacher gewirbelt, und da war gleich eine neue interessante Situation geschaffen: jetzt konnte man darin schwimmen. Und sie planschten und ruderten mit den Armen und „beinpritzten" sich mit den Blättern, es war ein herrliches Vergnügen, sowohl zum Erleben wie zum Anschauen.

Aber leider nicht nur für mich. Zwei andere Jungens kamen des Weges, sahen sich den Spaß, Hände in den Hosentaschen, erst gründlich an, dann aber „Hände hoch" hinein ins Vergnügen.

„Wir waren zuerst da" schrien meine kleinen Freunde erbolt, und dann begann der Kampf. Die Blätter mit allem reichlichen Straßenstaub flogen den Eindringlingen um die Köpfe, sie rangen, sie schubsten und stießen sich, bis der schöne, traurige, lustige Blätterhaufen ein flaches, nutzloses Beet geworden war.

Da zogen die Feinde befriedigt ab, meine kleinen Freunde aber trugen emsig den Haufen wieder zusammen, und wenn er nun auch noch etwas staubiger als zuerst war — wir sind alle Staub geboren, und der Staub ist daher unser ureigenstes Element.

Und so schwammen die zwei bald wieder in Seligkeit und staubigen Blättern, das Vergnügen war nun erst recht groß.

E. v. M.

Martinstag und Martinsgans.

Martinstag und Martinsgans sind zwei ebenso verwandte Begriffe wie etwa Christfest und Christstollen; denkt man an das eine, so denkt man auch an das andre. Die Bedeutung, die der Bezeichnung „Martinsgans" zugrunde liegt, soll eine dreifache sein. Die erste wird von der Vorzüglichkeit des Gansbratens um Martini (11. Nov.) hergeleitet. Die andre führt man darauf zurück, daß einstmals der Martinstag dem Erntedankfest, an welchem dem obersten der Götter, Wodan, ein Widder und in dessen Ermangelung eine Gans geopfert wurde. Die Bedeutung stützt sich auf die Legende. Martinus, ein heidnischer Krieger, bekehrte sich zum Christentum, wurde ein frommer Einsiedler und im Jahre 375 zum Bischof von Tours. Als man ihn bei seiner Ernennung zum Bischof aus seiner Einsiedelei abholen wollte, verbarg er sich, wie es heißt aus Bescheidenheit, zwischen Gänsen, die ihn aber mit ihrem Geschnatter sofort verrieten. Dem zum Andenken wurde am 11. November der folgenden Jahre ein Gänseschmaus abgehalten. — In verschiedenen Gegenden kennt man auch „Martinshörnchen". Die Gestalt dieses Gebäcks wird von den Hörnern des geopferten Widders hergeleitet, von dem wir eingangs gesprochen haben. Auch hat sich hier und da noch bei mit dem Erntedankfeste in Verbindung gebrachte „Martinstrunk" erhalten.

Nationale Kundgebung des Stahlhelms.

Der Hallische Stahlhelm hatte für Sonntag Abend zu drei großen Protestkundgebungen gegen die Revolution vom 9. November aufgerufen. In der Saalschlaßbrauerei hielt Oberstleutnant Duesterberg die Rede. Der Saal war überfüllt, die Fahnen des Stahlhelms schmückten die Bühne und die Berglapelle umrahmte die Feier mit vaterländischen Weisen. Mit einem „Front Heil" begrüßte Kam. Dennhardt die Anwesenden und mahnte das deutsche Volk zum Aufwachen. Kampf für das deutsche Vaterland gelte es heute, Kampf für Schwarz-Weiß-Rot gegen Schwarz-Rot-Gold. Möge der alte Frontgeist über alle Parteizerklüftung siegen!

Hierauf ergriff Oberstleutnant Duesterberg, stürmisch begrüßt, das Wort. In sachlicher, teils ironischer und oft von stürmischem Beifall unterbrochener Rede wandte er sich gegen den Hochverrat des 9. November und deren Urheber. Er führte u. a. aus: „Vor sechs Jahren sei in der „Saalschlaßbrauerei" das Fest der Revolution gefeiert worden.

Was hat die Revolution dem Volke gebracht?

Das frühere kaiserliche Deutschland hat 43 Jahre den Frieden gehalten, hat die Grenzen vor feindlichem Uebermut geschützt und war ein Hort des Friedens. Wenn Deutschland den Krieg gewollt hätte, dann wäre 1906 genug Gelegenheit gewesen, ihn unter ausschlaßreicheren Bedingungen vom Zaun zu brechen. Daß wir 1914 nicht besser vorbereitet waren, sei Schuld derjenen Männer, die die Revolution gemacht haben. Die uns vom Feinde kramphaft aufdrückte Schuld am Kriege basiert nur auf der Grundlage des Neides über unseren großen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung vor dem Kriege. Wir wissen jetzt, daß von Rußland und Frankreich unter stillschweigender Duldung von England

der Weltkrieg vorbereitet worden ist.

Auch der linke Flügel der Sozialdemokratie hat von Anfang an, zuerst in aller Stille, gegen uns zu arbeiten begonnen. Hätte damals einer der Novemberleute öffentlich zu reden angefangen, er wäre wohl von dem im August einmütig aufstehenden Volke totgeschlagen worden. Welche vaterlandslosen pazifistischen Professoren wagen es wohl noch, zu behaupten, daß Deutschland schon vor dem Kriege faul und morsch gewesen sei, ein Deutschland, das 4½ Jahr lang der ganzen Welt getrotzt hat? Wohl hat der deutsche Staat seine Schwäche gehabt und wohl wäre er auch ohne Revolution umgestaltet worden. Aber mußten deshalb während des Krieges Sozialdemokraten nach Paris fahren und gegen uns fortgesetzten Hoch- und Landesverrat treiben? Die Sozialdemokratie hat im dauernden Kampf gegen das eigene Volk gelogen und künstlich eine Revolution gemacht, für die kein Bedürfnis vorlag. Drei- bis viermal hat Deutschland seinen Feinden den Frieden angeboten, aber die Gegenseite wollte

Kampf bis zur Vernichtung.

Seit 1917 habe dann eine systematische Hetze gegen den Kaiser auf Entfernung vom Thron mit Hilfe von russischem und amerikanischem Geld eingesetzt, das Heizerpersonal der Marine war schon 1917 bereit, zu revoltieren. Zwei Parteien wollten Revolution machen, die eine von oben, die andere von unten her. Die Demokraten hielten damals die fähigsten führenden Männer des Heeres und der Regierung entfernen und machten so eine Evolution. Im Oktober 1918 forderte dann der „Vorwärts" öffentlich zum Meutern auf, Deutschland sollte für immer seine Flagge streichen. Fahnenflüchtige Soldaten und andere Lumpen wählten in Berlin sechs „Volksbeauftragte", ihr Programm und ihre

Versprechungen waren ein Irrwahn.

Wenn damals die neue Regierung national gewesen wäre, dann hätte sich ganz Deutschland hinter sie gestellt. Die Revolution war ein Verbrechen, denn im Duke der Kriegsjahre war ja durch Veränderungen der Gesetze alles schon erreicht worden, was sie bezweckte. Sechs lange Jahre haben sich die vaterländischen Verbände von jeder öffentlichen Politik zurückgehalten, jetzt treten sie zum ersten Mal offen auf, aber um Frieden zu stiften zwischen den nationalen Parteien, Einigung im nationalen Lager und Forderung für Schwarz-Weiß-Rot soll das Ziel des Stahlhelms sein.

Stürmischer Beifall dankte dem Redner für seine Worte, und als Kamerad Dennhardt zur Einigung unter dem Führer und zum Zusammenfassen aller Kräfte zum Wohle des Vaterlandes aufgerufen hatte, erklang brausend das Deutschlandlied.

*

Die Versammlungen im Stadtschützenhaus und im Deutschen Gesellschaftshaus wo Hauptmann Schulz und Hauptmann Jüttner in ähnlichem Sinne sprachen, verliefen in gleich erhebender Weise. Sie klangen mit dem Deutschlandlied aus. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

In allen drei Versammlungen fand eine

Entschließung einstimmig Annahme,

in der es u. a. heißt:

Die am 8jährigen Jahrestage der Revolution am 9. November 1924 in Halle zu tausenden zusammengetretenen deutschen Männer und Frauen brandmarken vor dem gesamten deutschen Volke die November-Revolution 1918 als das schamloseste Verbrechen und als die größte, je von Deutschen begangene politische Dummheit. Alle Versprechungen der November-Verbrecher haben sich als Lug und Trug erwiesen!

43 Jahre hat das deutsche Kaiserreich der Welt den Frieden erhalten und trat erst gezwungen in den Krieg. Seit 1848 war Preußen-Deutschland das sicherste Land der Welt, erst die November-Revolution stürzte unser Vaterland in den Bürgerkrieg, untergrub alle sittlichen Begriffe und schlug unserem Volkstum schwere, fast unheilbare Wunden.

Nur durch Rückkehr zu den sittlichen Grundsätzen, die Preußen-Deutschland einst groß gemacht haben, werden wir wieder ein freies Volk werden! Deshalb weg mit dem Novembergeist und vorwärts für Schwarz-Weiß-Rot!

Die Tragödie einer Verratenen.

Ein ergreifendes Menschenschicksal rollte sich am Sonnabend vor dem Schwurgericht ab. Als Angeklagte hatte sich wegen dreifachen Totschlags eine junge 28jährige Frau zu verantworten, die an der übergroßen Liebe zu ihrem Manne, einem Unwürdigen, zusammengebrochen ist.

Am 4. Mai fiel es in Bitterfeld den Bewohnern eines Hauses auf, daß die Familie Schombart die Türen verschlossen hielt. Man klingelte und klopfte und drang schließlich mit Gewalt ein. Die Wohnung war von Gasgeruch erfüllt. Im Schlafzimmer fand man die Ehefrau, ihre Mutter sowie das dreijährige Söhnchen und das zweijährige Töchterchen anscheinend leblos vor. Ein Arzt griff sofort ein, aber er konnte nur die junge Frau wieder zum Bewußtsein bringen, die anderen drei waren tot.

Nun stand die unglückliche Frau vor Gericht, mit ihrem vergrämten Gesicht ein Bild des Jammers. Sie schildert in schlichten Worten ihre Ehe. Im allgemeinen hat sie mit ihrem Mann glücklich und harmonisch gelebt. Auch als er lange Zeit erwerbslos war, ist sie an ihm nicht irre geworden, sondern hat tapfer durchgehalten und ihm die schwere Zeit erträglich zu machen versucht. Nur das störte sie, daß sie die Liebe ihres Mannes mit der Schwiegermutter stark teilen mußte. Darüber kreuzte sie eines Tages ganz verzweifelt und beging einen Selbstmordversuch, indem sie im Zimmer ihres Mannes den Gashahn öffnete, aber der Gatte kam rechtzeitig hinzu.

Da bekam der Mann Stellung in Köln. Seine Familie ließ er in Bitterfeld zurück. Gar bald fühlte die Frau, daß ihr die Liebe des Mannes wohl nicht mehr gehöre: — in sieben Wochen nur vier nichtssagende Karten —, bis sie dann in seinen Kleidern Beweise seiner Untreue fand, Briefe und das Bild einer anderen. Bitten, Vorstellungen halfen nichts. Der Mann erklärte ihr kaltherzig, er wolle sich scheiden lassen und reichte tatsächlich die Scheidungsklage ein.

Da geschah das Unglück . . .

Das Gericht zeigte volles Verständnis für die in ihren Nerven vollständig heruntergekommene überaus sensible Frau, die aber nach dem Gutachten des Sachverständigen für ihre Tat verantwortlich zu machen sei. Es wurde nur auf sechs Monate Gefängnis erkannt, also mildernde Umstände in weitestem Maße. Und die Strafe soll noch auf drei Jahre ausgesetzt werden.

Die Reform des höheren Schulunterrichts.

Die neuen Stundentafeln.

Der Preußische Unterrichtsminister gibt in der neuen Nummer des „Zentralblattes für die gesamte Unterrichtsverwaltung" nunmehr die endgültigen Stundentafeln bekannt, die der Lehrplanarbeit im Ministerium zugrunde gelegt werden.

Die Herabsiehung des Französischen auf dem Gymnasium nach der Quarta, die Verstärkung der Mathematik in der Prima der Gymnasien und Realgymnasien, die Vermehrung der Stunden für das Lateinische am Realgymnasium und Reform-Realgymnasium berühren die von der Denkschrift diesen Schularten gestellten Bildungsaufgaben nicht. Das Lateinische an den Realgymnasien wird vielmehr der Bildungsaufgabe des neusprachlichen Gymnasium dienstbar gemacht werden. Auch die Verweisung der Philosophie auf die einzelnen Unterrichtsfächer und die freien Arbeitsgemeinschaften bedeutet keineswegs Verzicht auf dieses Bildungsgut. Gegen die Philosophie als verbindlichen Lehrgegenstand sind schultechnische Bedenken erhoben worden, die die Unterrichtsverwaltung glaubte beachten zu sollen. Auch sollte der Anschein vermieden werden, als ob eine weltanschauliche Beeinflussung der Schüler im Sinne einer philosophischen Richtung beabsichtigt sei. An der Ueberzeugung von der hohen Bedeutung gerade dieses Faches für die gebildete Jugend hält die Unterrichtsverwaltung unbeirrt fest.

Bei der Lehrplanarbeit wird die Unterrichtsverwaltung einerseits durch eine Reihe von Ministerium einberufener Fachleute unterstützt, andererseits wird sich diese Arbeit in steter Fühlungnahme mit dem Vertreter der Philosophie, der Städte und der Hochschulen vollziehen. Die Lehrpläne werden rechtzeitig der Oeffentlichkeit vorgelegt werden.

*

In Ergänzung der vorausgegangenen Mitteilungen über die Festlegung der endgültigen Stundentafeln durch den Preußischen Unterrichtsminister teilt der Amtliche Preußische Pressedienst noch folgendes mit:

Der nunmehr wieder bis Prima durchgeführte Lateinunterricht des Realgymnasiums wird der Idee des neutaatlichen Gymnasiums dadurch dienstbar gemacht werden, daß er grundsätzlich die zwischen der römischen und der modernen Kultur bestehenden Beziehungen in Gesamtdarstellung und Stoffwahl berücksichtigt. Der auch auf dem Reformrealgymnasium verstärkte Lateinunterricht stellt sich die gleiche Aufgabe. Für die von jedem Einzelfach zu erstrebende philosophische Vertiefung werden die Lehrpläne entsprechende Anregungen bringen. Die in der Denkschrift des Kultusministeriums vorgesehene philosophische Lektüre wird von Ostern 1925 ab in den freien Arbeitsgemeinschaften getrieben werden.

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung weist darauf hin, daß Lehrbücher, die auf Grund der Neuordnung des höheren Schulwesens geschaffen werden, nicht vor Ostern 1926 zur Einführung gelangen können.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
für Sänger, Sportsleute, Raucher

Ein Münz-Kabinett in Halle.

Aus Anlaß der Eröffnung der neuen Räume der wissenschaftlichen Abteilung der Münzhandlung A. Riechmann u. Co., Halle, Sophienstr. 36 und Uebergabe zur Mitbenutzung an die Universität Halle-Wittenberg hatten die Inhaber der Firma, die Herren Dr. Richard Gaettens und Albert Riechmann, Einladungen ergehen lassen. Es hatten sich in dem Vortragszimmer der Münzhandlung eingefunden: Rektor und Senat der Universität Halle, der Präsident der Handelskammer, Herr Curt Steckner, Herr Konsul Lehmann, die Herren Professor Bernhard, Konservator am Münchener Münzkabinett, und Ortwin Meier vom städtischen Museum Hannover, sowie eine Menge anderer Vertreter von Kunst, Handel und Wissenschaft.

Herr Dr. Richard Gaettens begrüßte die Versammlung und führte u. a. aus, daß, als vor 14 Jahren die Firma begründet wurde, es nötig war, daß der Kaufmann die Wissenschaft zu Hilfe rief. Zur Bestimmung der Münzen und Medaillen gehört ein großer wissenschaftlicher Apparat, und dieser wurde geschaffen und zwar eine kleine Bibliothek bildete den Grundstock der heutigen, alle Werke der Numismatik umfassenden Bücherei. Die Münzsammlung selbst umschließt auch eine Sammlung von Fassifikaten und zum Vergleich eine Sammlung von Gipsabgüssen. Im ersten Jahre hat sich die Firma beschränkt auf Münzen seit Beginn der Kaiserregierung. Erst später faßten wir den Plan, auch die Antike mit hinzuzunehmen. Herr Professor Laute erklärte sich zur wissenschaftlichen Leitung und zum Ausbau der neuen Abteilung bereit. Nach seiner Berufung nach Königsberg zeigte sich Exzellenz Prof. Dr. Max von Bahrfeldt bereit, nach Halle zu kommen und die wissenschaftliche Leitung der Abteilung weiterzuführen. Es wurde erreicht, daß Herr von Bahrfeldt mit numismatischen Vorlesungen beauftragt wurde. Exzellenz von Bahrfeldt hielt die Vorlesungen in unserem Hause. Zur Herausgabe unserer Kataloge, die eine große wissenschaftliche Arbeit darstellen, haben wir eine hallische Firma gewonnen. Eine ganze Reihe von großen numismatischen Arbeiten ist in Vorbereitung. Trotzdem unsere Sammlungen dazu bestimmt sind, in die ganze Welt zerstreut zu werden, streben wir dennoch darnach, unsere Kataloge so auszugestalten, daß sie der Welt als wissenschaftliche Grundlage dienen. Er weist darauf hin, daß der Universität Halle das Gastrecht in dem Hause eingeräumt werde. Mögen viele wissenschaftliche Arbeiten aus ihm hervorgehen. Möge auch diese Stelle zum Ruhme unserer Universität beitragen.

Der Rektor der Universität, Magnifizenz Prof. Schied, führte hierauf aus: Im Namen des Akademischen Senats und der Universität Halle nehme ich das Geschenk durch die Hand Dr. Gaettens herzlich dankend an. In Dr. Gaettens begrüßen wir einen früheren Naturforscher, in Exzellenz von Bahrfeldt einen früheren General. Der Schlüssel zu dieser Erscheinung liegt klar vor uns: In jedem von uns schlummert mehr oder weniger das Interesse an der Medaillen- und Münzenkunst. Wenn man sich mit diesen Gegenständen beschäftigt, kommt hinein der wissenschaftliche Gedanke. Aus der Beschäftigung mit dieser Liebhaberei entspinnt sich ein erstes Streben und münzet in einem Sonderfach. Denkmäler aus Erz und Stein können zerstört werden, die Münzen werden nie herausgegeben aus der Tradition. Die schönste Ehrung für einen Gelehrten ist die, daß ihm zu Ehren eine Münze geschlagen wird mit einem Kennwort versehen. Die Numismatik umfaßt alle Wissenschaften. Durch die künstlerische Vollkommenheit hat die Münze noch einen anderen Wert.

Exzellenz Professor Dr. Max von Bahrfeldt hielt hierauf einen interessanten Vortrag über das Thema „Die Münze und Medaille als Quelle und Urkunde". Wir wünschen, daß die Münzkunde nicht als Appendix, sondern als selbständige Wissenschaft behandelt werde. Sie hat gleichwertige Beziehungen zu einer ganzen Reihe an Stoff und Methoden verschiedener Wissenschaften. Die Münze ist nicht die wichtigste Quelle für die Erforschung des Altertums, aber wer die antiken Münzen nicht kennt, wird, wenn er auch noch so tief in die Literatur eingegangen ist, nie ein vollständiges Bild der Alten gewinnen. Nur ein bescheidener Platz wird der Münzkunde an den deutschen Hochschulen eingeräumt. Halle hat den Ruhm, daß an seiner Universität zuerst ein numismatisches Kolleg im Jahre 1738 begründet wurde durch Schulze, einem Gelehrten der Medizin und der Bibliothekarsfach. Auch Wolf hat zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein numismatisches Kolleg gelesen.

Exzellenz von Bahrfeldt gab dann einen Ueberblick über die Münzkunde im allgemeinen, über Gewichtsprüfungen, über die Kunst der Stempelschneider, die unter Augustus in höchster Blüte stand, über die wichtigen Münzfunde, aus denen heraus die bis nach China führenden Wege sich ergaben, auf denen der Handel des Altertums vor sich ging, über die Abbildungen auf den Münzen, Umschriften und Aufschriften und dergl.

Ein Rundgang durch das Institut schloß sich an. Nach der Bibliothek wurde das Münzkabinett besichtigt, das eine äußerst wertvolle Sammlung von Münzen aller Zeiten enthält.

So ist die Numismatik auf dem besten Wege, zur Wissenschaft zu werden.

Der Meisterboxer.

Schwank in drei Akten von Otto Schwartz.

Zum ersten Male spielte man am Sonntag im Thaliatheater die neue Schwank. Frau Adel edd Breitenbach und Frau Amalie Wippperling sind Anhängerinnen der vegetarischen Lebensweise. Der Marmeladenfabrikant Breitenbach tritt, um sich gelegentlich satteessen zu können, in einen Boxklub ein, und es gelingt ihm, seine Frau zu überzeugen, daß er ein ebenso tüchtiger Boxer wie Vegetarier ist. Nicht so glücklich ist Wipperling, dessen Frau hinter seine Schliche kommt. Aber es tritt der richtige Preisboxer auf den Plan, dessen Namen und Ruhm sich der Marmeladenfabrikant zunutze gemacht hat. Aus dieser harmlosen Geschichte entwickeln sich drei Akte voller Irrungen und Wirrungen, Verwechslungen und Wiedererkennen. Sehr wahrhaftig man es, fauler Witz darunter, aber das Publikum amüsierte sich sehr, und mehr kann man von einem Schwank nicht verlangen.

Paul Herlit als Marmeladenfabrikant, vor allem Hermine Ziegler als Adelheid, Helmuth Erdmann als flotter Lebejüngling, Luise Selsing als Tochter des Marmeladenhauses, Otto Tiedemann als Kanzleirat Wipperling, Ella Rochel-Müller als dessen Frau bewiesen viel Verständnis für die ja nicht allzuschwierigen Rollen. Marianne Wiersch als italienische Tänzerin gab eine Glanzrolle ihres feurigen Temperaments und Alfred Haller als Preisboxer sowie Tilde Emar als Stubenmädchen vervollständigten mit ihrem Humor die bunte Reihe. Das hallische Theaterpublikum lacht ja so gerne bei Trauerspielen, oftmals an Stellen, wo es eigentlich garnichts zu lachen gibt. Hier hat es Gelegenheit, einmal richtig zu lachen, und man kann gleich bei Beginn des Stückes anfangen und bis zum Schluß sich angenehm durchamüsieren.

Senff-Georgi-Abend.

Lachen ist gesund; wenn man unsere besten Humoristen aufzählt (sie sind knapp) muß man auch Senff-Georgi nennen. Seine Art ist hinlänglich bekannt. Am Sonnabend bescherte er uns Hallensern wieder einige vergnügte Stunden. Seine Mimik ist so ausdrucksvoll, daß man die verschiedenen Personen, die er ohne jede Veränderung seiner Kleidung abwechselnd darstellte, leibhaftig vor sich sah, besonders gefiel „der gute alte Herr", auch das „Examen" fand viel Anklang. „Was tut nicht eine Mutter für ihr Kind", die „Geschichte einer Verlobung" waren zum Wälzen. An Beifall ließ es das zahlreiche Publikum nicht fehlen.

Stadttheater. Am heutigen Montag 7½ Uhr erste Wiederholung von Anzengrubers „Gewissenswurm". Die Rolle der Poltnerin spielt Hermine Ziegler, den Natzl Hellmuth Erdmann. Regie: Else Rochel-Müller. Dienstag „Der Meisterboxer" von Schwartz und Mathern. Mittwoch „Ein Sommernachtstraum". Donnerstag 7½ Uhr in völliger Neuinszenierung Grillparzers „Medea. Regie Intendant Dietrich. Freitag 7½ Uhr „Der Zigeunerbaron". Sonnabend „Gurgantha".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19241111021/fragment/page=0001

Bund der Kinderreichen.

Der Landesverband der Kinderreichen, Anhalt—Sachsen—Thüringen, W. hatte seine Mitglieder zu einer Versammlung für Sonntag vormittag in den Hörsaal der Universität gerufen. Frau Martha Storoß begrüßte die zahlreich Erschienenen.

Herr Dr. Hartwig, Geschäftsführer der Heimbaust-Berlin, sprach über das Thema: „Neue Wege zu Bau und Siedlung". Aus den interessanten Ausführungen des Redners bringen wir folgenden Auszug:

In den 70er Jahren wurde der freie Boden zu Markt gemacht. Der Boden wurde teuer und es mußten Hochbauten errichtet werden. Die Wohnungen wurden kleiner und die Eltern mußten ihre Kinderzahl einschränken. Die Schrebergartenbewegung ist ein Beweis des Dranges nach Luft, Sonne und Arbeit. Die Bedeutung des Heims mit Garten liegt im Familienleben. Mit kleinen Freuden des Heims wird das große Problem der heutigen Zeit gelöst werden.

Wir brauchen so viel Lungenheilstätten, weil den Kindern die Sonne fehlt. Gebt den Menschen eine gesunde Wohnung, dann kann an Heilstätten gespart werden. Die Frau soll nicht in die Fabrik gehen, sie gehört in ihren Garten und unter die Kinder.

Wenn der Gedanke der Tilgungshypothek weitergeführt wird, so ist das günstig für den Wohnungsbau. Mit Hilfe des Gesetzes zur Behebung der dringenden Wohnungsnot kann Enteignung in gewissem Umfange erreicht werden. Die Hauszinssteuerhypotheken ermöglichen eine weite Hypothek bis 8% des Hauszinses. Das Erbbaurecht müßte unter allen Umständen von den Gemeinden beachtet werden. Das Land muß im Besitze der Kommunen bleiben.

Ich warne Sie: Gründen Sie nicht neue Siedlungsgesellschaften. Versuchen Sie bei den bestehenden Genossenschaften ihre Rechte geltend zu machen. Durch ein Gesetz muß geregelt werden, daß entsprechend der höheren Kinderzahl bei der Hauszinssteuerhypothek ein höherer Betrag gegeben werden muß zum Bau von Eigenheimen. Es ist zu verlangen, daß für die Kinderreichen von staatswegen für die zweite Hypothek eine Sicherheit gestellt wird. Der Staat hat ja das größte Interesse daran, den Kinderreichen gesunde Verhältnisse zu geben. Er muß ihnen die Lasten des Eigenheims tragen helfen. Aber ich halte es für unmoralisch, etwas zu besitzen, wozu ich nicht beigetragen habe. Der Spargedanke muß wieder Fuß fassen.

An die Rede des Referenten schloß sich eine angeregte Diskussion, in der zum Ausdruck kam, daß es an Sparsamkeitstrieb nicht fehle, die nötigen Restbeträge aber doch nur schwer aufzubringen seien.

Demokratische Wahlversammlung.

Am Sonntag vormittag sprach im hiesigen „Wintergarten" der demokratische Spitzenkandidat für den Reichstag, **Professor Dr. Hummel.**

Er verwahrte seine Partei gegen die Auffassung, daß es mit ihr zu Ende gehe. Die Demokratie sei eine Idee, die überhaupt nicht untergehen könne. Das Londoner Abkommen, das einen bedeutenden Fortschritt in den Beziehungen Deutschlands zum feindlichen Ausland darstelle, hätte niemals abgeschlossen werden können, wenn nicht konsequent Jahre hindurch demokratische Politik dafür den Weg bereitet hätte.

Hinsichtlich der demokratischen Haltung zur Kabinettsbildung präzisierte der Redner seine Stellung in dem Satz: „Eine Verbreiterung der Regierungsbasis nach rechts haben wir nie hindern wollen. Wir selbst konnten unter den gegenwärtigen Umständen nicht daran teilnehmen, waren aber entschlossen, gegenüber einem nach rechts erweiterten Kabinett loyalste Neutralität zu üben."

Trotz ihrer Haltung in der Kabinettsfrage bleibe die Deutschdemokratische Partei eine bürgerliche Partei. Als sein Ideal stelle er hin ein einiges, in sich geschlossenes deutsches Volk, das durch seine Geschlossenheit dem Auslande von vornherein Respekt abnötigt.

In der Diskussion sprach u. a. der zweite Kandidat der Landtagsliste der Deutschen Volkspartei, Herr **Kaufmann Kudoke.** Er erklärte, es sei anzuerkennen, daß der Referent in ruhiger, sachlicher Weise die großen Richtlinien der Demokratie aufgewiesen habe, aber damit sei noch nicht bewiesen, daß die Demokratische Partei nach diesen Richtlinien auch in allen entscheidenden Fragen gehandelt habe. Auch seine Partei, die Deutsche Volkspartei, bekenne sich als eine Partei des Liberalismus, sie nähme aber aus der Vorkriegszeit das, was gut und wertvoll war, mit in die Gegenwart hinüber. Realpolitische Gesichtspunkte ständen ihr voran. E.

Bissiger Bräutigam. In der Mansfelder Straße gab es gestern mittag einen Auflauf. Ein Bräutigam war mit seiner Braut, die er anscheinend zum Fressen lieb hat, in Streit geraten. Er versuchte, sie ins Gesicht zu beißen, und als ihm das nicht gleich gelang, warf er sie zu Boden und biß nun kräftig zu. Wahrscheinlich wollte er sie entstellen. Das Mädchen kam in ärztliche Behandlung. Sie wird indes von ihrer Wunde geheilt werden, ohne daß der böse Mensch seinen Zweck erreicht hat.

Gastfreundschaft. Bei einer Familie am Moritzzwinger war ein junges Dienstmädchen eingekehrt. Sie fühlte sich dort recht wohl und auch die Familie hatte Freude an ihrem Besuch. Aber schließlich muß aus irgend welchen Gründen eine Störung eingetreten sein, denn die Ehefrau packte plötzlich den Gast und warf ihn in weitem Bogen zur Wohnung hinaus. Warum wissen nur die Beteiligten. An sich wäre ja diese ungewöhnliche Form, einen Besuch abzubrechen, nicht weiter schlimm gewesen. Aber die junge Gastin kam bei dem Hinauswurf ins Rutschen. Der Besuch endete damit, daß man die Verunglückte ins Krankenhaus bringen mußte.

Eine Schlägerei entwickelte sich in der Sonnabendnacht an der Ecke der Hardenberg- und Dessauer Straße. 20 Kämpfer waren daran beteiligt. Erst die Polizei machte dem Streit ein Ende. Ernstere Verletzungen hat es übrigens nicht gegeben.

Gastwirtschaft Zoologischer Garten. Morgen Dienstag, abends 8 Uhr, findet der 5. moderne Tanz-Sport-Abend statt. Musik von der ersten Halleschen Tanz-Sport-Kapelle (a la Menstrap).

Der Gartenbauverein Halle ladet zur Monatsversammlung auf Mittwoch Abend 8 Uhr nach „St. Nikolaus" ein. U. a. steht auf der Tagesordnung: Blumenschmuck zum Totenfeste. Gäste sind stets willkommen.

Walhalla-Theater. Das Gastspiel des Kapitäns Alfred Schneider mit seinen 50 Löwen geht in einigen Tagen zu Ende, da das Unternehmen nach Berlin (Zirkus Busch) übersiedelt. Um auch den Minderbemittelten den Besuch dieses einzigdastehenden Massendressuraktes, der infolge seiner Riesenkosten nicht wieder geboten werden kann, zu ermöglichen, hat sich die Direktion entschlossen, die Preise ab heute bedeutend zu ermäßigen und zwar auf 0.80, 1.00, 1.50 usw. Jugendliche zahlen auf allen Plätzen halbe Preise. Der neue Filmteil: Die Stumme von Portici (5 Akte) und eine Gerhard Kammann-Groteske vervollständigen den reichhaltigen Spielplan auf das Angenehmste. Die Vorstellungen beginnen 4 Uhr. Kapitän Schneider tritt nachmittags 5½ Uhr und abends 8 Uhr auf.

Vereinsnachrichten.

Mitteilungen von Vereinen usw. werden unter dieser Rubrik zum ermäßigten Preise von 10 Goldpf. für die Zeile aufgenommen.

Vereinigte Vaterländische Verbände. Die diesjährige Scharnhorst-Geburtstags-Feier, veranstaltet vom „Scharnhorst", Bund deutscher Jungmannen, Ortsgr. Halle findet am Dienstag, 11. November, abends 8 Uhr im großen Saal der Saalschloßbrauerei statt. Als Festredner ist Herr Geheimrat Prof. Dr. Roethe von der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität gewonnen. Thema: „Scharnhorsts Werk — Der Wille zur Wehrhaftigkeit". Festfolgen zum Preis von 1 Mark bei: Mazarenhandlung Lämmel, Rickeckstraße; Rühl, Poststr.; Zigarrenhandlung Heise, Bernburger Straße, und an der Abendkasse. Mit Rücksicht auf den zu erwartenden großen Andrang wird gebeten die Eintrittskarten im Vorverkauf zu sichern. Wir bitten alle und anschlossenen Verbände möglichst mit Fahnen zu erscheinen.

D. O. B. Unsere Mitglieder werden auf folgende Veranstaltungen hingewiesen: 11. November 8 Uhr abends Scharnhorsts Geburtstag in der Saalschloßbrauerei — 15. November 8.30 Uhr abends Stammtisch mit Bannerhissung im Pilsener — 16. November 11.30 Uhr vormittags Flottenbund deutscher Frauen im Auditorium Maximum — 18. November 8 Uhr abends Totenfeier des Kreisfrieger-Verbands in der Ulrichskirche — 27. November 8 Uhr abends Vortrag von Dr. Ludwig Bernhagen „Der deutsche, schöpferische Mensch" im Auditorium Maximum. Karten zu 50 Pf. hierzu auf der Geschäftsstelle.

Verein ehemaliger Angehöriger der Königl. sächs. Armee. Dienstag, 11. November 1924, abends 8 Uhr im Vereinslokal „Stadtschützenhaus" Generalversammlung. Die Anmeldung der Kinder zum Weihnachtsfest ist dringend nötig, und werden dieselben in der Versammlung angenommen; nicht angemeldete Kinder können später nicht berücksichtigt werden. Tagesordnung sehr wichtig. Vorstandswahl. Gediente Sachsen sind hierzu eingeladen.

Alldeutscher Verband. Am 12. November, 8 Uhr abends ist im Reichsrichtshaus Mitgliederversammlung, in der Herr Prof. Dr. Hertzberg über „Die Entwicklung des deutschen Volkes" nach rassischen Gesichtspunkten vortragen wird. Am 14. November spricht Pfarrer Glondys etwa Führer des Stahlhelm der Deutschtums und alängender Redner im Thalsaal über die Grundsätze, die dem dortigen Deutschtum das Bestehen ermöglichen. Zu diesen hochpolitischen Veranstaltungen ist Erscheinen aller Mitglieder und Mitbringen von Gästen Pflicht.

D. H. V., Bund d. Kaufmannsjugend im D. H. V. Heute, am 10. November, veranstalten wir im Hause des C. V. J. M., Geiststr. 20, einen Lichtbildervortrag: „Papier und Zeitungen". Wir bitten um rege Beteiligung. Freunde sind mitzubringen.

Volksbühne. Symphoniekonzert. Herr Generalmusikdirektor Bandt wird das I. Symphoniekonzert der Volksbühne am Montag 17. November, dirigieren. Es kommen zur Aufführung Werke von Schillings, Richard Strauß und die erste Symphonie von Beethoven. Spielstage: Medea, Donnerstag, 13. Nov. (C); Eurhanthe, Sonnabend, 15. Nov. (G); Medea, Montag, 17. Nov. (B); Zigeunerbaron, Donnerstag, 20. November, (E).

Bühnenvolksbund. Dienstag, 12 November, Loge an den 3 Tagen (Vorabendplatz), abends 8 Uhr Borries von Münchhausen: „Eigene Balladen und Lieder." Karten zu 1.50 (2.50 für Nichtmitglieder) in der Geschäftsstelle Reinhold Koch, Alte Promenade.

Bühnenvolksbund. Nächste Vorstellung Reihe C — Mittwoch, 12 November (7½ Uhr) — „Ein Sommernachtstraum", Lustspiel von Shakespeare. Platzbezahlung 8.—12 Nov. Wir weisen darauf hin, daß die Vorstellung nicht Donnerstag, den 13., sondern Mittwoch, den 12. stattfindet.

Deutschnationale Volkspartei.

5. Oeffentliche Wahlversammlung am Mittwoch, 12 November, abends 8 Uhr im Spiegelzelt des Wintergartens. Der bisherige Landtagsabgeordnete Rektor Herrmann spricht über: „Preußen—Deutschland auf dem Wege des Untergangs." Freie Aussprache. Eintritt frei. Sehr zeitiges Kommen ist notwendig, besonders für die Damen.

6. Oeffentliche Wählerversammlung am Freitag, 14 November, abends 8 Uhr im Saal des Hofjäger, Lindenstraße. Schriftsteller Kurt Dietz (Salamünde) spricht über: „Welchen Sinn hat diese Wahl". Freie Aussprache. Eintritt frei. Besonders eingeladen sind die Mitglieder der Johannesgemeinde.

Oeffentliche Wahlversammlung am Donnerstag, 20. November, abends 8 Uhr im Saal des Hofjäger, Lindenstr. Der bisherige Reichstagsabgeordnete, Gauvorsitzender des Wehrvolk in Torgau, Landrat a. D. Dr. Gerecke spricht über: „Die Entscheidung über Schwarz-Weiß-Rot". Eintritt ist frei. Freie Aussprache.

8 Oeffentliche Wahlversammlung am Freitag, 21 November, abends 8 Uhr im großen Saal des Goldenen Hirsch, Leipziger Str. Der Parteivorsitzende D. Winckler spricht über: „Was muß der 7 Dezember dem deutschen Volke bringen?" Eingeladen sind hierdurch auch die Merseburger Parteifreunde. Freie Aussprache. Eintritt frei.

Deutsche Volkspartei.

Am Mittwoch, 12 November, abends 8 Uhr findet im Saal des Restaurants „Marx-la-Tour" eine öffentliche Wahlversammlung statt. Es spricht Frau von Kulessa über „Kulturfragen der Gegenwart". Es ist Pflicht eines jeden Volksparteilers zu erscheinen. Besonders wichtig für Frauen!

Am Sonnabend, 15 November, abends 8 Uhr sprechen im Thalia-Saal in öffentlicher Wahlversammlung Herr Reichstagsabg. Dr. Cremer und Herr Landtagsabg. Heidenreich über: „Das deutsche Volk vor schweren Entscheidungen! Freie Aussprache! Eintritt frei! Es ist eine Ehrenpflicht aller Volksparteiler, unsere Wahlversammlungen zu besuchen.

Geschäftsverkehr.

Elektrische Lampen mit Opal-Glas.

Seit mehr als 10 Jahren gibt es die gasgefüllten Glühlampen die vor den luftleeren Glühlampen den Vorteil größerer Lichtausbeute bei gleichem Stromverbrauch und auch eine bessere Lichtverteilung haben; trotzdem sieht man sie aber in der Wohnungsbeleuchtung verhältnismäßig wenig angewendet. Häufiger sind sie in Geschäften, Schaufenstern, Konzertsälen usw. Meistens wird aber der große Fehler begangen, daß man in Klarglas ausgeführte Lampen ohne schützende Hülle aus Matt- oder Opalglas benutzt. Die Folge davon ist eine unangenehme und störende Blendung des Auges. Vermeiden kann man diese durch Osram-Ritter-Lampen aus Opalglas. Solche Lampen bedürfen keiner schützenden Hülle, sondern sind von sich aus blendungsfrei und geben ein weiches, sehr gleichmäßig verteiltes, großflächiges Licht. Sie sollten vorzugsweise für Innenbeleuchtung jeder Art verwendet werden und zwar überall dort wo die Lampen ohne besondere Hülle sich dem Auge darbieten.

Rundfunkprogramm.

Leipziger Mesamtsender.

Dienstag, 11. November. Wirtschaftsrundfunk: 11.15 Uhr, 4 Uhr, 6 Uhr Unterhaltungsrundfunk: 12 Uhr: Konzert. 1 Uhr Börsen- und Presbericht: 4.30—6 Uhr Konzert der Hauskapelle: 6.15—6.45 Uhr: „Bewegstunde" und Vortrag von Frau v. Bomsdorff-Peßina „Mutterglück und -Leid". 7.30—7.55 Uhr: Vortrag Dr. Fritz Töpel: „Moderne Heim- und Kleidkultur"; 7.55—8.10 Uhr: Englischer Humor. Vorlesung in englischer Sprache aus Mausians Lustiger Sprachzeitschrift „Little Puck". Novemberheft. Sprecherin: Miß S. Gordon. 8.15 Uhr: Eine musikalische Unterhaltung am Hofe Friedrichs des Großen. Eugenie Wilms, Konzertsängerin, Maximilian Schneider, Flöte. Nach Beendigung des Konzerts (etwa 9.30 Uhr) Presbericht und Hardebeils Sportfunkdienst.

Eine Entfettungskur sollten alle Korpulenten vornehmen. Wir raten Ihnen in Ihrer Apotheke 30 Gramm Tolisin-Kerne zu kaufen die völlig unschädliche, fettzehrende Stoffe enthalten. Sicher: Engelapotheke Kleinschmieden 6

Eigentum und Verlag: Saale-Zeitung Gesellschaft m b H Druck: Otto Hendel-Gesellschaft m b H., Halle a d S Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr Erich Krüger, Halle a d S., für den Anzeigenteil: Fr Boenger, Halle a d S Sprechstunde der Schriftleitung: Wochentäglich nur von 9 bis 10 Uhr. Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte wird keinerlei Gewähr übernommen

Hausfrauen backt nur mit Sinner Backpulver Unübertreffliche Qualität.
SINNER A.-G. KARLSRUHE-GRÜNWINKEL.

Der fliegende Holländer.

Es fällt kein Meister vom Himmel. Auch Rich. Wagner hat einige Opern geschrieben, die heute kaum mehr als historisches Interesse beanspruchen, sagt sich darin als Kind seiner Zeit. Im „Holländer" ist der Musikdramatiker in ihm bereits so erstarkt, daß er hier schon in manchen Szenen Ewigkeitswerte bietet. Es ist daher vollkommen berechtigt, wenn Siegfried Wagner seinerzeit an geheiligter Stätte versuchte, die Oper ihres zum Teil overnhaften Charakters zu entkleiden und das Musikdrama — man könnte wohl auch sagen: die „dramatische Ballade" — mehr hervorzuheben. Das der Sohn vielleicht vermiedgewagte operative Eingriffe zu machen, ist erklärlich und selbstverständlich. So kam er auf den glücklichen Gedanken, die Introduktionen zum 2. und 3. Aufzuge zu streichen, die ja nur das Schlußbild des vorhergehenden Aktes rekapitulieren, und das Werk in einem Aufzuge in drei Bildern zu geben. Unter Intendant Sachse wurde der Versuch auch in Halle gemacht und gestern mit Erfolg wiederholt. Nur hatte man verräumt, die Theaterbesucher zu ersuchen, das Abendbrot zu Hause zu verzehren. So erlebt man die gemischte Freude, unfreiwilliger und unwilliger Zeuge eines Souers mit „holländischer" Sauce — recte mit Holländer Musik zu sein.

Die Aufführung ist im allgemeinen als wohlgelungen zu bezeichnen, wenngleich sie von letzten einigen Sänger und des Chores noch etwas auf den Klageton abgestimmt erschien. Kapellmeister Fritz Wolfmann haucht da, wo er als Alleinherrscher auftrat, dem Werke dramatisches Leben ein. Schon die Ouvertüre wurde zu dem wilden farbenprächtigen Bilde, das Wagner vor der Seele stand. Wie ganz anders sind die aufgerissenen Elemente von ihm geschildert als von Verdi in „Othello"! Der Steuermann Kathamer begann sehr mannhaft, wenn auch sein Sang etwas zuviel nordisches Phlegma verriet, später aber verjüngte sich seine Stimme so stark, daß man glaubte, das Lied eines verliebten Kaffsiungen, nicht eines schlafstrunkenen Steuermanns zu vernehmen. Auch Fritz Berthold teilt die Partie des Jägers Erik ein wenig im Charakter einer „Klageweis". Die Gefahr liegt ja hier sehr nahe. Es ist aber unbedingt erforderlich, daß nichts Unmännliches beigemischt wird.

Fritz Kerzmann traf als „Holländer" den Charakter dieses Verfehmten, dieses Ahasvers des Meeres, weit besser. Doch hatte auch seiner großen Arie ein leiser sentimentaler Zug an, der vermieden werden muß. Rich. Wagner hat gerade diese Gestalt mit besonderer Liebe musikalisch gezeichnet und erläutert. War es eine Freude, festzustellen, wie tief der Künstler bereits in das Wesen des Holländers eingedrungen ist, so dürfen wir uns wohl mit vollem Recht der Hoffnung hingeben, daß es ihm gelingen wird, den grauenvollen Hohn bei den Worten „Dich frage ich, du vielgequ. elener Engel Gottes —" in seiner ganzen Größe zum Ausdruck zu bringen.

Den biederen Kapitän Daland gab Carl Timaeus als Darsteller recht gut, nur müßte er ihm auch als Sänger noch mehr gerecht werden. Sein Organ entbehrt zu sehr der Frische und Kraft. Die Stimme klang verschleiert und gedeckt.

Eine Musterleistung bot Maria Güngel-Dworski als Senta. Das seltsame Weiser der nordischen Maid traf sie ganz ausgezeichnet und als Sängerin übertrat sie sich selbst.

Henriette Boehmer charakterisierte die Mary trefflich. Der Chor der Spinnerinnen klang gestern noch etwas unedel. Und der Chor der Matrosen? Da wirkte manches trotz allen fleißigen Probens Kläglich. Die Sünden der Sparsamkeits-Deputation machen sich auch hier schon bemerkbar. Es wird höchste Zeit, daß man den Beschluß umstößt und den Chor nicht nur verstärkt, sondern auch verbessert.

Der Spielleitung Aug. Roesler ist viel Gutes nachzurühmen. Unverständlich jedoch ist es, warum man im letzten Aufzuge hinsichtlich des Holländerschiffes sich nicht streng an Wagners deutsche Vorschriften hält. Der aufsteigende, stark entwickelte Dampf erreichte das Gegenteil von dem, was Wagner beabsichtigte. Das Unheimliche kam so ganz und gar nicht zur Wirkung. Das Schlußbild der aufgehenden Sonne konnte wohl manches, doch nicht alles mit einem Schimmer der Verklärung umgeben. Also Rückkehr zu Wagner!

Martin Frey.

Kompositionsabend von Dr. H. Kleemann.

In jahrelanger Entwicklung hat unser einheimischer Komponist Hans Kleemann als Komponist charakteristische Züge bekommen. Die neueren — nicht die neuesten — Tonlieger haben seine Harmonik und seine Ausdrucksweise in günstiger Weise beeinflußt. Er hatte musikalisch schon immer etwas zu sagen — das beweist schon die Leichtigkeit seines Schaffens — aber die Art wie er seine Gedanken jetzt einzukleiden weiß, fesselt das Ohr in hohem Grade. Noch ist nicht alles gleichwertig. Neben hervorragend schönen Einfällen finden wir Stellen, die gerade bei der gefährlichen Nachbarschaft vielleicht mehr zurücktreten, gewissermaßen im Schatten stehen. So ist z. B. gleich der erste Satz seiner Suite für Bratsche und Klavier von einer erstaunlichen musikalischen Tiefe und Eigenart, während die beiden folgenden Sätze nicht die Höhe wieder erreichen. So reizvoll die Tughette an sich ist, nimmt sie sich stilistisch etwas fremdartig in der Umgebung aus, da sie mehr auf alte Vorbilder zurückblickt. Die Fantasie und das Finale verlieren sich etwas ins Breite, doch nicht ins Oberflächliche, zeigen auch etwas weniger tiefe Erfindung. Lieber trug die Ausführung des uns vertrauten Werkes nicht zum Stemmen des Gutsmenheit. Herr Koch wie Herr Kleemann waren befangen und ließen der Suite manches schuldig.

Das Quintett für Clarinette, Violine, Viola, Cello und Kontrabaß konnte ich nicht anhören. Aus dem Munde meines Gewährsmannes vernahm ich jedoch, daß die Wiedergabe dieser Tonschöpfung auf einer hohen Stufe künstlerischer Vollendung und Abrundung gestanden hätte. Namentlich hätten sich der Krimgeiger Konzertmeister Bohnhardt und der Klarinettist Max Baum ausgezeichnet. Doch sollen auch Otto Kleist (Cello), Max Koch (Bratsche) und Karl Hamann (Bas) Trefflliches geleistet haben. Das Quintett bestricht namentlich durch ein Scherzo mit einem entzückenden Trio mit etwas nordischem Einschlage und durch sehr gehaltvolle Variationen von interessanter Faktur im Finalsatze. Von den drei Violinstücken (Intermezzi) geben wir dem dritten den Vorzug, obgleich auch die beiden anderen eine schöne Talentprobe sind.

Das Lied erscheint uns bisher nicht als die eigentliche Domäne des Komponisten, trotz schöner und gelungener Einzelheiten. Noch ist die Stimmung der Dichtungen nicht restlos wiedergegeben. Frau Elfriede Hirte setzte ihr ganzes Können für die Gesänge ein und erzielte damit einen schönen Erfolg. Einige Unschärfen kann man machen der Gesamtleistung keinen Abstrich zu tun.

Die Klavierstücke trug Heinz Schröter, ein Schüler Kleemanns, vor und zwar soll er damit gut abgeschnitten haben. Ueber den Wert der beiden Kompositionen vermag ich nichts zu sagen, da sie mir unbekannt sind und ich sie nicht mehr hörte.

Alles in allem: der Kompositionsabend ist als geglücktes Magnis zu bezeichnen und hat hinreichend bewiesen, daß wir in Hans Kleemann einen Musiker in Halles Mauern haben, der uns noch viel Schönes und Schätzenswertes zu sagen haben wird. Ein neues Streichquartett harrt einer Erlösung aus dem Scheinleben, und wir holten, ihm bald an einem Kammermusikabend zu begegnen.

Martin Frey.

Musikpädagogische Woche in Halle.

Die Pädagogische Arbeitsgemeinschaft, eine übergewerkschaftliche Organisation von Lehrern und Lehrerinnen aller Schulsysteme, veranstaltet vom 11.—16. November eine Musikpädagogische Woche. Sie beabsichtigt damit, weitesten Kreisen die Notwendigkeit einer Reform der musikalischen Erziehung in unseren Schulen darzutun und gangbare, Erfolg versprechende Wege dafür zu weisen. Wir werden darüber berichten. Die Eröffnung erfolgt am Dienstag, 11. November, vormittags 11 Uhr in der Aula der Talamtschule mit einem Vortrag von Oberlehrer und Gesangpädagog Frankenberger-Nürnberg „Gesang als schöpferisches Erleben" (mit praktischen Uebungen). Fortsetzung dieses Vortrages 3,30 Uhr. 5,30 bis 7,00 Uhr Vortrag Lehrer Doell-Halle „Die musikalische Erziehung in der Arbeitsschule".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19241111021/fragment/page=0002